

# „kinder stark, statt süchtig machen!“<sup>1)</sup>

Eltern kämpfen gegen Drogentod

*1992 berichteten die Medien erstmals über die Aktivitäten der Elterninitiative in der Donaustadt.*

Foto: Ferdinand Germadnik

*Der Kriminalbeamte Josef Rohaczek befindet sich zwar im Ruhestand, in der Suchtgiftprävention ist er aber ruhelos. Von Karl Lehner*

**a**ls im Juni 1987 in Wien die UNO-Drogenkonferenz stattfand, stand der 42-jährige Kriminalbeamte Josef Rohaczek dem Präsidenten der Konferenz, dem damaligen kolumbianischen Botschafter Enrique Gonzales Parejo, als Begleitschutz rund um die Uhr zur Seite. Zwei Jahre später, im September 1989, war Rohaczek im Rahmen einer Folgekonferenz, der persönliche Sicherheitsbeauftragte für den stellvertretenden mexikanischen

Justizminister Javier Coello Trejo. Nachdem er auf diese Weise umfassende Einblicke in die internationale Drogenproblematik bekommen hatte und in seiner unmittelbaren Wohnumgebung ein signifikantes Ansteigen von Drogentoten zu

gottlob nie mit Drogen in Berührung kamen, zu engagieren. Er nahm an Veranstaltungen über Suchtproblematik teil, mobilisierte Kommunalpolitiker und schrieb diverse Institutionen zur Durchsetzung einer umfassenden Suchtprävention in seinem Wohnbezirk an.

**für die zukunft unserer kinder – keine macht den drogen!** Als Obmann des Elternvereines der Hauptschule Prinzgasse in Wien – Donaustadt, initiierte er 1991 unter dem Motto „Für die Zukunft unserer Kinder – keine Macht den Drogen!“<sup>1)</sup> eine überparteiliche Elterninitiative gegen Drogenmissbrauch, welche mit 12.500 Unterschriften, als Petition im Unterrichtsausschuss des Parlaments landete. Im Zuge der parlamentarischen Behandlung der Petition, welche der idealistische Kriminalbeamte von der Zuschauertribüne des Plenarsaales verfolgte, kam die hohe Politik allerdings

Keine Macht den Drogen!

verzeichnen war, ließ den Chefinspektor das Drogenproblem nicht mehr los.

Fortan begann sich der glücklich verheiratete Vater von sieben Kindern, die

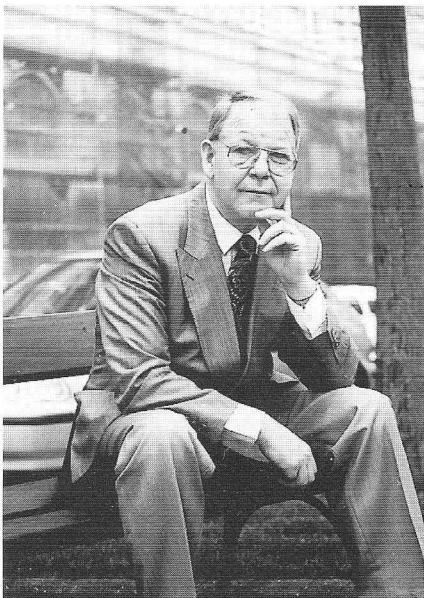
<sup>1)</sup> aus dem Voralberger Drogenkonzept 1991

zum Schluß, das Drogenproblem im Griff zu haben.

Der Wiener Drogenkoordinator Peter Hacker ortete in einer Rede in der Be-



zirksvertretungssitzung Donaustadt vom 24.2.1994, das Einstiegsalter für Drogenmißbrauch bei 15 - 16 Jahren und bezeichnete Meldungen, daß es 12-jährige



**Wenig Zeit fürs Parkbank sitzen und Vogerln füttern: Rohaczek hat sich auch in der Pension der Drogenprävention verschrieben.**

Süchtige gäbe, als unwahr. Hacker berichtete, daß Eltern Informationsveranstaltungen nicht aufsuchen, sondern der Primärberatung den Vorzug geben würden.<sup>2)</sup>

Josef Rohaczek vertrat hingegen 1991 bereits die Meinung, Drogenabhängig-

<sup>2)</sup> Günther Zäuner: *Drogenreport Österreich, Edition S, Verlag Österreich.*

<sup>3)</sup> *Prävention, Angehörigenarbeit, Suchtbetreuung und Sozialberatung*

## elternkreis wien – nordost

**Verein zur Förderung von Selbsthilfe und Suchtvorbeugung  
Telefon/Fax 282-36-94**

Der "Elternkreis Wien – Nordost" versteht sich als Selbsthilfegruppe für Eltern deren Kinder drogenabhängig sind oder bereits infolge Suchtmittelmißbrauches verstorben sind. Weiters als Forum für alle, welche das Thema Sucht/ Drogen beschäftigt und die berufsbedingt mit Kindern oder Jugendlichen arbeiten.

Ziel des Vereines ist Bewußtseinsbildung in der Gesellschaft. Die Vereinsmitglieder können auf Wunsch Tagungen und Seminare besuchen und in diversen Arbeitsgruppen mitarbeiten. Der Verein organisiert Vorträge und Diskussionen

zu aktuellen Themen der Suchtproblematik, kann aber Ärzte, Psychologen und Therapeuten nicht ersetzen. Eltern sollen hier erlernen, gegen die Drogen zu kämpfen, ohne gegen ihr Kind zu sein.

keit entstehe nicht von heute auf morgen, sondern sei das Ergebnis eines komplizierten Prozesses innerhalb eines Bedingungsgefüges. Dieses Bedingungsgefüge bestehe aus der Persönlichkeits- und Familienebene, Schul- und Arbeitsanforderungen, dem gesellschaftlichen Umgang des Betroffenen und der leichten Erhältlichkeit von Suchtgift. Deswegen sah er für Kinder in der Volksschule, schon die Notwendigkeit einer Suchtprävention in adäquater Form.

Der Kriminalbeamte, der zwi-

Der ohne Rücksicht auf politische, rassische oder konfessionelle Zugehörigkeit, nicht auf Gewinn ausgerichtete Verein, hält Kontakt mit dem "UNDCP," (International Drug Control Program) sowie verschiedenen ande-



**Am internationalen Tag gegen Drogenmißbrauch (26. Juni) gedenkt der „Elternkreis Wien - Nordost“ der Suchtopfer durch eine Kranzniederlegung.**

ren Organisationen. Alljährlich am 26. Juni, dem internationalen Tag gegen Drogenmißbrauch, wird der Suchtopfer durch das Entzünden von Kerzen und einer Kränzniederlegung am Grab eines Drogenopfers gedacht.

schenzeitlich in Zusammenarbeit mit dem Verein P.A.S.S.<sup>3)</sup> außerdienstlich in Schulen anerkannte und gut besuchte Veranstaltungen zur Suchtprävention durchführte, wurde ob seiner konsequenten Informationsarbeit zusehends bei politischen Kleinkrämerseelen, die meinten das Drogenproblem im Griff zu haben, unbecquem. Mit einem Mal entstanden Fronten gegen ihn. Bisher von der Bezirksvorsteherung Donaustadt geleistete finanzielle Unterstützungen drohten zu versiegen.

Der ehrenamtlich arbeitende Drogen-



Foto: Ferdinand Germadnik

*Bis 1995 arbeitete Josef Rohaczek im Wiener Kriminalbeamteninspektorat.*

## welche anzeichen deuten auf drogenmißbrauch?

- starke Gefühlsschwankungen
- starke Vernachlässigung von Kleidung und Aussehen

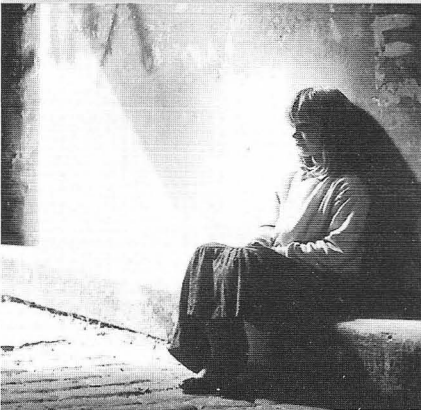


Foto: ORGANON

*Eltern sollten Veränderungen an ihren Kindern wahrnehmen.*

- Appetitverlust
- Opposition gegenüber aller Disziplin
- Veränderungen im Freundeskreis
- kleine Diebstähle, stetiges Geldausleihen, Geldmangel
- Verlust jedes Interesses, Herumhängen.

Dies alles zeigt vor allem auch, dass sich das Kind in seiner Haut nicht mehr wohl fühlt, muß aber noch nicht unbedingt auf Drogenkonsum zurückzuführen sein.

## wenn der verdacht auf drogenkonsum stimmt:

- Ruhe bewahren, Überreaktionen vermeiden
- den Kontakt mit Drogen jedoch nicht verharmlosen
- sich informieren
- bedenken: einmaliger Konsum ist noch keine Sucht, und selbst bei mehrmaligem Konsum hängt es von der Art der Droge und den Umständen ab, wie schnell Abhängigkeit entsteht.
- im Gespräch bleiben, auf das Kind eingehen, es ernst nehmen.
- eigene Grenzen erkennen, Überforderung vermeiden.

Daher Hilfe bei anderen suchen, Schwellenangst überwinden und Beratungsstellen kontaktieren.

koordinator für den 22. Bezirk Rohaczek, legte verbittert am 1.4.1995 seine Funktion zurück und trat gleichzeitig, aus gesundheitlichen Gründen, auch als Kriminalbeamter in den Ruhestand.

Wirklich los von der Drogenproblematik kam er aber nicht. Jetzt, im Ruhestand, immer für betroffene Eltern erreichbar, wurde noch vermehrt seine Kompetenz in Anspruch genommen, sein Rat und seine Hilfe gesucht.

**keine do-it-yourself-anweisungen.** Rohaczek dazu: „Wenn Eltern Hilfe suchen, geschieht dies meist sehr spät. Sie kommen dann, wenn sich eine lange problematische Entwicklung zugespitzt hat und ihr Kind bereits hochgradig gefährdet ist. Trotzdem herrscht dann die Erwartung vor, man könne diese verfestigten Entwicklungen ignorieren, sie einfach zur Seite schieben. Die Eltern erhoffen sich ein paar Tips, ein paar „Handgriffe“, die das „Problem“ auf eine einfache Weise lösen. Gleich einem defekten Haushaltsgerät, zu dessen Reparatur nun Fachleute gewissermaßen eine Do-it-yourself-Reparaturanleitung mit nach Hause geben sollen. Diesen Eltern muß dann ausreichend Zeit und vorsichtige Beratung gewidmet werden, sonst sind sie



von den tatsächlichen Hilfemöglichkeiten enttäuscht und der festen Überzeugung, daß ihnen ohnehin niemand helfen wolle. Vor allem will Rohaczek auf dem Begriff „Schuld“ nicht hören, weil Eltern oft für den Eindruck empfänglich sind, daß ihnen zu all dem Kummer auch noch Schuld zugeschoben werde.

Eine auch für einen im Ruhestand befindlichen und gesundheitlich angeschlagenen Rohaczek allein nicht bewältigbare



Foto: Ferdinand Giermack

**Josef Rohaczek:** „Wenn Eltern Hilfe suchen, geschieht dies meist sehr spät.“

Sisyphusarbeit hatte sich aufgetan. Der sozial denkende „Chefspektor in Ruhe“, sah sich also gezwungen, sich um Mitstreiter umzusehen und gründete noch 1995 den Elternkreis Wien – Nord-Ost. In diesem Elternkreis treffen sich seither betroffene und nicht betroffene Eltern aus den Bezirken Floridsdorf und Donaustadt als Selbsthilfegruppe.

Kostenloser Rat und Hilfe in der Suchtvorbeugung für Eltern suchtgefährdeter und süchtiger Kinder, sowie Projekte im Rahmen der Suchtvorbeugung – in Zusammenarbeit mit dem Verein P.A.S.S., dem Kriminalpolizeilichen Beratungsdienst und „Gesundheit macht Schule“ – stehen im Vordergrund. Josef Rohaczek ist überzeugt, „daß jedes Kind mit einer nahezu fast hundertprozentigen Wahrscheinlichkeit Drogen zu nehmen, konfrontiert wird.“ „Der entscheidende Punkt ist“, weiß Rohaczek, „daß dies nicht ein Problem ist, das sich nur in Wien am Karlsplatz abspielt. Reden Sie mit ihren Kindern möglichst früh über Drogen“, rät der in Drogenangelegenheiten nicht zur Ruhe gekommene ehemalige Kriminalist. „Das Thema soll in einer sachlichen Weise behandelt werden. Dabei sollte keine Verteufelung der Drogen stattfinden, sondern eine nüchterne, fast naturwissenschaftliche Darstellung der Sache erfolgen“, meint er.

**suchtprävention in der volksschule.** 82 ständige Vereinsmitglieder unter dem Obmann Josef Rohaczek und dessen Stellvertreterin Sylvia Steinitz, einer betroffenen Mutter, deren 17-jähriger Sohn zumindest bereits von harten Drogen „herunter“ ist, haben ihren „bescheidenen Beitrag“ dazu geleistet, daß ab nun, im Rahmen des Langzeitprojektes „Gesundheitsförderung und Suchtprävention in der Grundschule“, in den Bezirken Donaustadt und Floridsdorf, für 30 VolksschullehrerInnen Fortbildungsseminare in Suchtprävention abgehalten werden, für deren finanzielle Bedeckung mittlerweile seitens des Bezirkes Donaustadt Vorsorge getroffen wurde.

Josef Rohaczek, der sich bescheiden gibt, in dessen Wohnzimmerschrank sich aber die Fächer unter der Last von Aktenordnern über Aktivitäten zur Suchtprävention biegen, kann im Zuge des Gespräches seine Freude, über den nach jahrelangem Bemühen jetzt endlich erreichten Durchbruch, nur mühsam verbergen.

Nicht ohne Stolz verweist er auf einen Zeitungsartikel, in welchem am 19. März 1999 über einen von Sonja Klima, der Gattin des Bundeskanzlers, gegründeten Verein namens „Cara“ berichtet wird. Ziel des Vereines: „Suchtprävention in Volksschulen!“